

Predigt Pfingsten A 2026 Hoher Dom 8.00

Liebe Schwestern und Brüder!

Unter uns Katholiken spricht man gern von der „Mutter Kirche“. Und ohne ihr zu nahe treten zu wollen: wir denken dabei eigentlich an eine „Großmutter“. Die Kirche ist eben alt. 2000 Jahre Geschichte haben sich in ihr Gesicht gegraben und viele Falten und Fältchen eingezeichnet: Sorgenfalten, Lachfalten und andere. Und viel zu oft in der Geschichte konnte sie ein grausames Gesicht zeigen.

So ist das eben nach einem bewegten Leben: man kann im Gesicht allerhand lesen. Und in der Summe sind es schöne, interessante Gesichter – die Gesichter der Großmütter.

Wenn wir am Pfingstfest den Geburtstag der Mutter Kirche feiern, dann ist das so, als schauten wir uns Baby-Bilder der eigenen Eltern an. Das fand ich als Kind sehr seltsam. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, dass meine Eltern oder Großeltern auch einmal Babys waren. Später habe ich manchmal gedacht, beim Anschauen der Kinderbilder: Hättest du damals gewusst, was dir alles so passieren wird ... Vieles war nicht in die Wiege gelegt, wie man so sagt!

Was war denn Mutter Kirche in die Wiege gelegt? Welches Wiegenlied wurde sozusagen gesungen? Sicher kein „Wiegenlied für eine Leiche“ – wie der klassische Horrorfilm mit Bette Davis heißt. Eher ging es um ein quicklebendes und sehr unruhiges Kind! Auch kein „Schlaf, Kindlein, schlaf“ – um Schlaf ging es eher bei den Jüngern, in der kurzen Zwischenzeit. Ängstlicher Rückzug in die „Kuschelgruppe“ sozusagen.

Ich habe mir in diesem Jahr folgendes gemerkt, von dem was in die Wiege gelegt wurde und möchte es mir zu Herzen nehmen:

Zunächst etwas ganz Einfaches: Keine Angst haben! Und im Sinn der Botschaft – Sie erinnern sich vielleicht an die Botschaft von Johannes Paul II. - , möchte ich die Angst vor Jesus verlieren. Ich habe lange

darüber nachgedacht. Warum sollte man eigentlich Angst vor ihm haben? Ist er nicht der Bruder, der Heiland, der Arzt? Predige ich nicht ständig: Jesus tut gut!?

Das stimmt auch. Aber er tut nicht gut wie ein Wiegenlied. Er packt uns nicht in weiche Windeln und lässt uns sanft entschlummern. Womöglich noch mit Schnuller.

Jesus tut gut wie ein Arzt, der mir nach gründlicher Untersuchung sagt: also das Rauchen, den Alkohol, die Schokolade, die lassen Sie jetzt mal weg. Dafür gesünder essen und mehr bewegen.

Oder der sagt: Wenn sie weiterleben wollen, dann müssen Sie diese sehr schmerzhaft Behandlung auf sich nehmen. Wer hat davor keine Angst, und wem bereitet es nicht Unwohlsein, lieb gewordene Gewohnheiten zu lassen, schmerzhaft Eingriffe zu erdulden?

Das ist die Angst vor Jesus: Wir wissen, er wird unser Leben ändern, wenn wir ihn wirklich einbeziehen in unsere Gesamtrechnung, in unsere Sicht der Welt, in unsere Art zu leben. Wir wissen sehr genau, was uns schadet. Wir wissen, wie ein „gesundes“ Leben aussieht. So gut kennen wir das Evangelium.

Ich wünsch mir vom Heiligen Geist, dass er mich ab und zu anstößt, wenn ich wieder zögerlich und ängstlich bin. Wenn ich glaube, etwas zu verpassen oder am Leben vorbei zu leben, weil ich mich auf Jesus einlasse. Da reicht mir schon ein kurzer Sommer der Reformen bei mir selbst!

Gemerkt habe ich mir auch noch, dass wir eine Nachricht haben für unsere Mitmenschen. Und zwar eine wichtige. Sehr tolerant und großzügig sagen wir oft: Soll doch jeder nach seiner Fasson selig werden. Hätten die Apostel so gedacht, wären sie sitzen geblieben und hätten in Erinnerungen geschwelgt, statt für alle Gottes große Taten zu verkünden, dann säßen wir heute nicht hier.

Welchen Sinn sollten wir haben, wenn nicht den, die Menschen für das Evangelium zu begeistern? Und warum sagt Jesus zu den Jüngern: Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben!? Er hätte doch auch ein Schlaflied singen können: Ist alles nicht so schlimm mit der Sünde, da wird schon jeder Mensch allein mit fertig! Hat er aber nicht. Und die Jünger haben gepredigt – mit dem Ziel, zu missionieren, zu gewinnen, zu überzeugen, nicht mit der Absicht, gut zu unterhalten.

Echte Toleranz erträgt den anderen, sie lässt ihn mit seinen Überzeugungen gelten – in dem Wissen, die bessere zu haben. Das ist schwer! Echte Toleranz ringt mit dem anderen um die Wahrheit – und geht nicht aus Bequemlichkeit der Auseinandersetzung aus dem Weg. Falschverstandener Missionseifer will überreden. Richtig verstandene Verkündigung will überzeugen.

Kommt uns Kirche manchmal so lahm vor, weil sie meint, sie habe nicht nötig zu missionieren? Oder weil wir – die Kirche – aus ängstlicher Bequemlichkeit heraus beieinanderhocken und uns ständig selbst bestätigen und selbst bemitleiden? Was für ein sinnloser Ofen, der sich selber wärmt!

Ich wünsche mir vom Heiligen Geist neuen Eifer und Mut im guten Sinn, der mich wieder auf die Marktplätze treibt, der mich wieder ins Gespräch bringt mit anderen, der mich wieder ringen lässt um die Wahrheit und mir die Verantwortung für das Heil meiner Mitmenschen deutlich werden lässt!

Großmütter sind – so sagt man - die besseren Erzieherinnen. Sie haben Geduld, ein weites Herz, das aus der Kenntnis des Lebens erwächst, sie können Freiheit lassen, weil sie eine größere Wegstrecke überblicken und gelassener sind. Gleichzeitig sind sie von liebenswürdiger Konsequenz. Deshalb sagen Kinder oft: Ich geh gern zur Oma! So kommt mir Mutter Kirche manchmal vor.

Wenn die Menschen wieder gern zu uns kommen sollen, dann müssen wir genauer hinsehen, was uns in die Wiege gelegt wurde!